

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2013

Geld und Ökonomie
im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Pörrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2013
19. Jahrgang

Geld und Ökonomie im Vormärz

herausgegeben
von
Jutta Nickel

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2014
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1026-9
www.aisthesis.de

glücklich. So wird Opitz' „Polenlyrik“ (im Buch fünf Textseiten) durch den Abdruck meist bekannter Texte anderer Dichter erdrückt, erst recht durch die zusätzliche Beigabe editorisch ohnehin zugänglicher Friedrich-Engels-Texte zur Polen-Frage im Umfang von zwanzig Textseiten. Solche Kontextualisierungen erweisen sich nicht als zwingend, zumal sie interpretatorisch nicht immer auf Opitz zurückbezogen werden, sondern als Textfragmente oft additiv für sich stehen bleiben. Aber nicht die daraus folgenden Unübersichtlichkeiten sind das gewisse Manko dieser Publikation (das Inhaltsverzeichnis aller teilweise heterogenen Bestandteile umfasst sechs Seiten). Letztlich besteht dieses Manko im Vermeiden von wirklich vergleichenden und vertiefenden Urteilen, Einordnungen und Bewertungen von Opitz' Biographie und Werk. So bietet das Buch zu oft aufzählend Bausteine. Und das ist ein nicht zu unterschätzendes Verdienst – es sind sorgfältig recherchierte und kommentierte Text- und Kommentarbausteine, die sich aber noch zu wenig zu einem Ganzen fügen.

Olaf Briese (Berlin)

Daniela Richter: Domesticating the Public. Women's Discourse on Gender Roles in Nineteenth-Century Germany. Women in German Literature 12. Oxford u.a.: Peter Lang 2012. 197 S.

Der Titel von Daniela Richters Studie *Domesticating the Public* spielt mit der englischen Doppelbedeutung des Wortes *Domesticating*. Einerseits kann es mit *Domestizieren* übersetzt werden, andererseits ist im wissenschaftlichen amerikanischen Sprachgebrauch von *Domestication* oft die Rede, wenn es um die Verweiblichung eines gesellschaftlichen oder politischen Feldes geht.¹ Der Titel deutet schon auf Richters neuen Ansatz in der literaturwissenschaftlichen Frauenforschung hin: Sie erforscht die Beziehung zwischen dem intellektuellen Genderdiskurs und der Prosa von Autorinnen des 19. Jahrhunderts. Das ist ein großes Thema für eine schmale Studie, die dementsprechend auch ihre Stärken und Schwächen hat. Das stärkste Resultat von Richters Studie besteht sicherlich darin, das Thema „Rolle der Frau“ aus seinem intellektuellen Nischendasein befreit zu haben, in das es durch die jahrzehntelange wissenschaftliche Vernachlässigung, vor allem in deutschen

1 Z.B. Paula Baker: *The Domestication of Politics. Women and American Political Society, 1780-1920*. *American Historical Review* 89.

Landen, hineingeraten ist. Richter kann überzeugend nachweisen, dass das Thema im 19. Jahrhundert von Autoren und Autorinnen der verschiedensten politischen Ausrichtungen breit und kontrovers diskutiert wurde.

Richters These, die sie in der Einleitung erläutert, ist, dass im 19. Jahrhundert Frauen zwar gesellschaftlich auf die häusliche Sphäre beschränkt blieben, ihnen die dort erworbenen Erfahrungen und Kenntnisse jedoch eine besondere Kompetenz gaben, die sie in die öffentliche Debatte einbringen konnten. Was Richter dabei allerdings übersieht, ist die Tatsache, dass die meisten Autorinnen des 19. Jahrhunderts nicht sonderlich häuslich waren. Auch die von ihr behandelten Autorinnen waren oft ehelos, zumindest aber kinderlos oder hatten ein Privatleben, das Freunde biedermeierlicher Häuslichkeit das Gruseln lehrte. Richter untersucht in ihrer Studie weniger frauenpolitisch engagierte und ausgewiesene Autorinnen, wie z.B. Louise Aston, Luise Otto Peters, Fanny Lewald und Hedwig Dohm als populäre Autorinnen wie Marie von Ebner-Eschenbach, Eugenie Marlitt oder Louise von François. Deren Werke waren sehr einflussreich, sie konnten Auflagen erzielen, die die der frauenrechtlerisch engagierten Autorinnen, aber auch die der prominentesten männlichen Schriftsteller wie Fontane, Rabe oder Keller in den Schatten stellten.

Das Biedermeier, das in Deutschland traditionell für einen exzessiven Kult der häuslichen Sphäre steht, kommt bei Richter allerdings kaum vor, was ein Mangel ihrer Studie ist. Zeit- und literaturgeschichtliche Differenzierungen sind ihr fremd, Romantik, Vor- und Nachmärz, Gründerzeit und Jugendstil verschmelzen bei ihr weitgehend zur Literatur des 19. Jahrhunderts. Das wird gleich im ersten Kapitel deutlich, in dem Richter Pestalozzis und Fröbels Ideen über Kindergärten und Kleinkinderziehung mit Ebner-Eschenbachs Erzählung „Das Gemeindegeld“ (1887) zusammenbringt. Auch im zweiten Kapitel geht es um Bildung und Erziehung, hier stellt Richter allerdings die schulische und außerschulische Bildung von Mädchen in den Mittelpunkt; zudem die zahlreichen konservativen Bildungsideen wie auch die Reformbemühungen des Lette Vereins und anderer Organisationen. In diesem Kapitel wirkt die Vernachlässigung der Tatsache, dass das Deutsche Reich auf dem Sektor der Höheren Schulen für Mädchen im Vergleich mit den europäischen Nachbarländern in der Tat eine verspätete Nation war, etwas irritierend. Insgesamt sind die ersten beiden Kapitel, die zusammen mit der Einleitung die Hälfte des Buches ausmachen, seriös recherchiert und können auf relativ viel Sekundärliteratur zu Schule und Ausbildung im Deutschland des 19. Jahrhunderts zurückgreifen. Das

ändert sich in den folgenden Kapiteln, die sich mit dem Bild der Ehe und der ledigen Frau beschäftigen. Hier macht sich störend bemerkbar, dass die Rolle der Ehefrau in Geschichte und Sozialgeschichte des 19. Jahrhunderts noch nicht sonderlich gut erforscht ist und die wissenschaftlichen Werke, die es darüber gibt, teilweise nicht konsultiert wurden. Obwohl das dritte Kapitel sich eigentlich die Ehereform zum Thema genommen hat, erfahren die Leser und Leserinnen wenig über die rechtliche Stellung von Ehen im 19. Jahrhundert und über Reformvorschläge und Reforminitiativen. Auch die Diskussion der Literatur lässt zu wünschen übrig, weil auf Werke, die sich tatsächlich der Reform von Ehe- und Scheidungsrecht widmen, kaum eingegangen wird. An soliden und historisch fundierten Hintergrundinformationen fehlt es auch dem Kapitel über ledige Frauen, in dem Richter eine positive Umwertung der ledigen Frau in den Romanen von Eugenie Marlitt, deren Werke bei fast allen Themen angeführt werden, feststellen kann, darüber hinaus aber zu wenig aussagekräftigen Ergebnissen kommt.

Das letzte Kapitel kehrt eingangs zu Fröbel und Pestalozzi zurück, um dann ins frühe 20. Jahrhundert einzutauchen und mit dem Bund für Mutterschutz eine Universalisierung des Themas Mütterlichkeit festzustellen. Über das Thema Mutterschutz konnten Frauen an politischen Diskussionen teilnehmen, die ihnen sonst verschlossen blieben; das reichte von Kriegs- bzw. Friedenspolitik, über Arbeitszeit und Arbeitsrecht, zu Diskriminierung, Verhütung und gleichen Rechten von Mutter und Vater bei der Kindererziehung. Dass die Autorin bei der anschließenden Diskussion von Louise von François *Die letzte Reckenburgerin* (1871) zu dem zweifelhaften Ergebnis kommt, darin den Entwurf einer mütterlichen Nation zu finden, ist ein Beispiel für die Inkongruenzen und Inkonsistenzen von Richters Studie, die sich teilweise auch auf Sprache und Stil erstrecken. Zudem werden die Probleme der Glorifizierung von Mütterlichkeit und Häuslichkeit nicht einmal erwähnt. Denn obwohl frauenrechtlerisch engagierte Schriftstellerinnen und Aktivistinnen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts Mütterlichkeit nicht auf Biologisches reduzierten, sondern als Vehikel zur politischen Intervention gebrauchten, haben erzkonservative Denker des 19. Jahrhunderts, die Richter nicht erwähnt, und später dann die Nazis, die Frauen auf Mütterlichkeit und Häuslichkeit reduziert und ihnen dadurch viele der mühselig erkämpften Rechte wieder genommen.

Christina Ujma (Berlin/Paderborn)